

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 11 (1935-1936)
Heft: 3

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

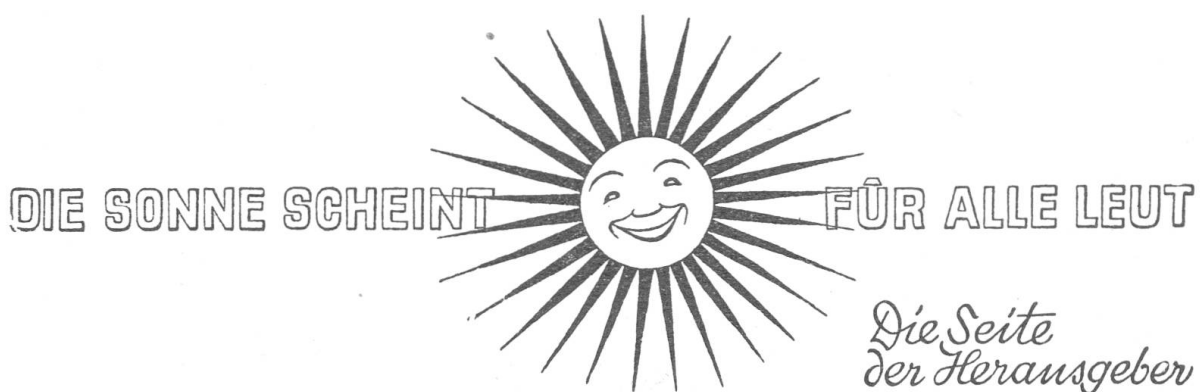
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



FRUHER war es so: Die Kriegsgurgeln warben für den Krieg, die Pazifisten dagegen. Heute hat sich die Lage geändert. Die Militaristen führen Kriege, nur um den Feind zu pazifizieren; die Pazifisten rufen dem Frieden zuliebe nach Massnahmen, die einen Krieg nach sich ziehen müssten. Pazifisten und Militaristen haben sich geeinigt: Beide treiben zum Krieg, beide dem Frieden zulieb.

UNSERM friedlichen Volke graut vor dieser kriegerischen Einigkeit. Wir empören uns gegen sie. Haben wir das Recht dazu, solange sich auch in unserm Lande die einzelnen Parteien wie Todfeinde gegenüberstehen und bei Wahlen kein Schmutz schmutzig genug zu sein scheint, um sich gegenseitig zu bewerfen? Wenn diese Hassgesänge auf Plakaten und Flugblättern, aber auch in der täglichen Presse nicht bloss Worte wären, sondern ihnen Taten folgen würden, müsste die Folge der scheusslichste aller Kriege, der Bürgerkrieg, sein.

DER friedliche Bürger, der seine Vertreter ins Parlament wählt, nicht zum Zwecke, sich dort zu befehlen, sondern um im Interesse des Landes zusammenzuarbeiten, lehnt sich dagegen auf. Hat er das Recht dazu? Will der friedliche Bürger – wollen wir – wirklich den Frieden, nicht nur Ruhe? Ist die «Friedenssehnsucht», die nie grösser ist als in bewegten Zeiten, wirklich mehr als der Wunsch, in Ruhe gelassen zu werden,

um ungestört unsern teils mehr, teils weniger uneigennütigen Zielen nachzugehen? Diese «Friedenssehnsucht» ist wenig wertvoll. Auch der kriegerischste Staat wünscht sich nichts anderes, als seinen Beutezügen in Ruhe nachgehen zu können, und die machthungrigste Partei ist bereit, jenen Gegnern die Friedenshand zu bieten, die sich, ohne aufzumucken, ihrem Parteidiktat fügen.

EIN Blick in das eigene, friedlose Herz sollte jedem von uns verbieten, sich über den Unfrieden der Welt und jenen in unserm Lande zu wundern. Im «Vaterunser» beten wir: «Dein Wille geschehe». Müsste nicht selbst der Frömmste zugestehen, dass er in 999 von tausend Fällen, ohne es zu wissen und zu wollen, den Worten «Dein Wille geschehe» den Wunsch «mein Wille geschehe» unterlegt? Das ist kein Grund, um an der Ehrlichkeit des Verlangens nach Selbsthingabe zu zweifeln. Auch die echte Friedenssehnsucht – mögen wir noch so oft «Frieden» sagen, wenn wir nur «Ruhe» meinen – steckt in jedem von uns, und ist in jeder Nation, selbst der kriegslustigsten, lebendig. Wir glauben trotz allem an die Weihnachtsbotschaft: «Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen». Aber als Christen wissen wir, dass wir die Erfüllung dieser Verheissung nicht von menschlicher Anstrengung allein, sondern nur von einem Akt göttlicher Gnade erwarten dürfen.